

## Anzeiger für die evangelischen Gemeinden der Stadt Halle und des Saalkreises.

Nr. 37.

Die diesjährige Kreisynode des Stadtbischofs Halle wird

**Dienstag den 21. September, Vormittags 9 Uhr** in der Aula des Stadt-Gymnasiums zusammentreten.

Die Tagesordnung ist vorläufig festgesetzt wie folgt:

I. Morgenandacht zur Eröffnung der Synode.

II. Bericht über kirchliche und sittliche Zustände der Gemeinden.

III. Berathung der Propositionen des Königl. Consistoriums, betreffend

1. den Erlaß einer einheitlichen Ordnung für die Provinz bezüglich der Zahl der bei der heil. Taufe zulässigen Paten, und die dabei zu treffenden Bestimmungen,

2. die Mitwirkung der Gemeindeführer zur Verbreitung gesunder volkshygmischer Schriften, um dem Eindringen verwerthlicher Lektüre entgegenzuwirken.

IV. Antrag auf Veränderung der herkömmlichen Gottesdienstordnung, insbesondere auf Verlegung der Nachmittags-Gottesdienste.

V. Antrag des Gemeindeführer-Raths zu St. Georg, betr. die Grundfrage, nach welchen die Kirchenbeamten für den Ausfall an Stolzgebühren entschädigt werden sollen.

Zu den Verhandlungen der Kreisynode haben die Kandidaten und die Mitglieder der Gemeindeführer-Räthe als Gäste Zutritt. Andere Personen kann der Vorstand als Zuhörer zulassen, und es wird insbesondere eine zahlreiche Theilnehmung der Mitglieder der Gemeindevorstellung willkommen sein.

**Der Superintendent**

**D. Dryander.**

### Aufruf zur Begründung einer Paul Gerhardt'schen Stiftung in Berlin.

Das nächste Jahr, 1876, bringt uns den 200jährigen Todestag Paul Gerhardt's. Dieser Name wird mit dankbarer Freude in der evangelischen Christenheit genannt und trieft von Segen wie wenig andere. Soweit die deutsche Zunge klingt und Gott im Himmel Lieder singt, stehen Paul Gerhardt's Lieder vor allen andern dem evangelischen Volk in's Herz und Leben geschrieben. Sie sind für das Volk und Land deutscher Reformation Volkslieder im edelsten und reinsten Sinne des Wortes geworden. Mit ihnen durchleuchtet die deutsche evangelische Christenheit ihre Feste und Festzeiten. Sie tritt ein in den frühlichen Abend, singend: „Wie soll ich Dich empfangen.“ Am heiligen Welschnachten jubelt sie: „Ich steh' an Deiner Krippe hier“ und „Fröhlich soll mein Herze springen.“ Sie begrüßt das neue Jahr mit: „Nun laßt uns gehn und treten.“ In die Passionzeit wird sie eingeführt mit: „Ein Rämmlein geht und trägt die Schuld,“ und unter dem

Kreuz stehend singt sie: „Sei mir tausendmal gegrüßt.“ Charfreitag ist für ein evangelisches Gemüth kaum zu denken ohne „O Haupt voll Blut und Wunden“ und „O Welt, sieh hier Dein Leben.“ Am Ofterfesten sagen wir mit Paul Gerhardt: „Wach auf, mein Herz, und singe,“ und am Abend das unvergleichliche „Nun ruhen alle Wälder“ mit seinem unsterblichen Gebetstext: „Dreißig aus die Fingel beide.“ Wer kann es sagen, wie viel Trost und Stärkung, Friede und Freude in bekümmerte und gebeugte Herzen eingekehrt ist unter dem Beten oder Singen des „Befiehl du deine Wege“ oder des „Warum sollt' ich mich denn grämen“ oder des „Ist Gott für mich, so trete“ oder des „Gieb dich zufrieden und sei stille“ oder des „Ich bin ein Gast auf Erden“ oder des „Sollt' ich meinem Gott nicht singen!“ — Fürwahr, Paul Gerhardt hat es verstanden, dem deutschen Volke das liebe Evangelium ins Herz zu sagen, wie kein Anderer.

Und dieser Mann gebürt mit seinem Leben und seinen Liedern vorzugsweise der Stadt Berlin an. Hier hat er die längste Zeit seines Lebens zugebracht, hier hat er seine meisten Lieder gesungen.

Was liegt näher, als daß sein gesegneter Name auch hier in Berlin geehrt werde durch eine Paul-Gerhardt'sche Stiftung?

Aber welcher Art muß solche Stiftung sein? Sie muß den Geist und Sinn Paul Gerhardt's an sich tragen und ein lebendiges Zeugniß evangelischen Glaubens und evangelischer Liebe sein.

Seit einiger Zeit besteht hier in Berlin ein Verein für Privat-Kranken- und Gemeinde-Pflege. Derselbe ist hervorgegangen aus dem vorhandenen großen Nothstand, indem einerseits das Bedürfniß nach Diakonissen, welche den Dienst der Liebe in die Gemeinden und Häuser tragen, sich immer mehr fühlbar machte, andererseits aber durch die in Berlin vorhandenen Diakonissenhäuser nicht befriedigt werden konnte, da durch die große Zahl der in denselben befindlichen Kranken die Pflegekräfte im Mutterhause selbst festgehalten werden. Darum hat der Verein, Schritt für Schritt durch die Verhältnisse gedrängt, einen Schwestern-Konvikt ins Leben gerufen mit dem Zweck, daß die zu demselben gehörigen Diakonissen ausschließlich in der Privat-Kranken- und Gemeinde-Pflege arbeiten. Die Zahl der im Konvikt befindlichen Schwestern ist zwar noch verhältnißmäßig gering, aber doch langsam im Wachsen begriffen.

Durch die Hand Gottes geleitet, hat der Verein jetzt das Haus, in welchem der Schwestern-Konvikt bisher zur Miete war, angekauft, und diesem Hause und dem Werke, welches darin seinen Mittelpunkt haben soll, der Name „Paul-Gerhardt's-Stift“ beigelegt.

Wie Paul Gerhardt's Lieder durch die evangelische Christenheit gezogen und den Armen wie den Reichen, den Hohen wie den Niedrigen ins Herz gesungen sind und zwei

Skaben des Lasters befaßt, aber dem Menschen des 19. Jahrhunderts ist diese Religion kein Segen, eher ein Fluch.“

Nun denke man sich, daß diese Ansichten in verschiedenen Variationen von den sogenannten Gelehrten in Romänen, Journalen und Zeitungen täglich gelehrt werden, daß oft die sogenannten Gelehrten nie ein wissenschaftlich geschriebenes Buch in die Hand nehmen — und will man sich da wundern, daß schließlich der Unglaube ganz offen sich breit macht, daß man leicht über den Glauben an Gott? Humanität ohne Dignität wird zur Beschaltität.

Schn.

(Ed. kirchl. Anz. f. Berlin.)

### Predigt-Anzeigen.

Am 17. Sonntag nach Trinitatis (den 19. September) predigen:

**Zu H. L. Frauen:** Um 9 Uhr Herr Superintendent D. Franke. Um 2 Uhr Herr Konsistorialrath D. Dryander.

**Katechismus-Predigten:** Montag den 20. September Abends 6 Uhr Herr Superintendent D. Franke. (4. Bitte.)

Mittwoch den 22. September Abends 6 Uhr Herr Oberprediger Weide. (5. Bitte.)

Freitag den 24. September Abends 6 Uhr Herr Oberprediger Saran. (6. Bitte.)

**Zu St. Ulrich:** Um 9 Uhr Herr Diakonus Schmeißer. (Abschiedspredigt.) Um 2 Uhr Herr Kandidat Lessing.

**Zu St. Mariä:** Um 9 Uhr Herr Diakonus Rietischmann. Um 2 Uhr Herr Oberprediger Saran.

**Hospitalkirche:** Um 11 Uhr Herr Diakonus Rietischmann.

**Domkirche:** Um 10 Uhr Herr Pastor emer. Iseensee. Abends 5 Uhr Herr D. Neuenhaus.

**Zu Neumarkt:** Sonnabend den 18. September Abends 6 Uhr Beper Herr Pastor Hoffmann.

Sonntag den 19. September um 9 Uhr Derselbe. Um 2 Uhr Kinderlehre Derselbe.

Mittwoch den 21. September Abends 6 Uhr Bibelstunde Derselbe.

**Zu Glaucha:** Um 9 Uhr Herr Pastor Seiler. Um 2 Uhr Kinderlehre Derselbe.

Freitag den 24. September Abends 8 Uhr Bibelstunde Herr Pastor Seiler.

**Diakonissenhaus:** Sonntag den 19. September Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Jordan. Nachmittags 5 Uhr wird derselbe über die 5. Generalkonferenz der Diakonissen-Mutterhäuser in der Kapelle des Diakonissenhauses Bericht erstatten, wozu Freunde der Diakonissensache herzlich eingeladen sind.

**Siebentstern:** Sonntag den 19. September um 9 Uhr Herr Kandidat Holzhausen. Um 2 Uhr Herr Pastor Grünweiser.

### Kirchliche Anzeigen.

#### Gebraute:

**Ulrichsparochie:** Den 12. September der Maler Fischer mit E. Zellner. — Der Kaufmann Wertheimer mit E. M. Reincke.

**Domkirche:** Den 12. September der Selbige Beher mit R. Lühig. — Den 15. der Handarbeiter Hädrich mit E. R. Th. Salzer.

#### Geborene und Tote:

**Marienparochie:** Den 27. Juni dem Handarbeiter Schintel eine T., Helene Klara. — Den 12. dem Kutsher Döbricht eine T., Henriette Louise Martha. — Den 17. dem Handarbeiter Schreiber ein S., Friedrich Wilhelm. — Den 19. dem Fuhrmann Klostermann ein S., Morz Otto. — Den 21. dem Tischler Länger ein S., Friedrich Willy Otto. — Den 22. dem Tischlermeister Kapilber ein T., Anna Hermine Albertine Emma Olga. — Den 27. dem Comptoir-Diener Wilde ein S., Ernst Ferdinand. — Dem St. Annenmeister Franzl ein S., Otto Ferdinand. — Den 8. August dem Eisenbahnarbeiter Sachse ein S., Dekar Emil.

**Ulrichsparochie:** Den 26. März dem Handbefeckmann Dietrich ein S., Hermann. — Den 3. Juni dem Postamts-Assistenten Bornmann eine T., Margarethe Klara Charlotte. — Den 7. Juli dem Tischlermeister Hoffmüller eine T., Anna. — Den 23. dem Zuckerbäcker Sund eine T., Henriette Emilie Martha. — Den 24. dem Kutsher Dietrich eine T., Louise Emma Minna Marie Anna. — Den 28. dem Schlosser Heinrich eine T., Marie Anna Klara. — Den 10. August dem Bahnhofs-Inspektor Guzik eine T., Alwine Marie Elise. — Den 3. September dem Weichensteller Bauer eine T., Anna.

**Mariäparochie:** Den 10. Februar dem Eisaren-fabrikanten Schultze Zwillingsohne: 1) Juni dem Comm. 2) Georg Arthur. — Den 11. Juli dem Kaufmann Vester ein S., Friedrich Werner. — Den 26. dem Schlosser Hartmann ein S., August Hermann. — Den 16. August dem Handarbeiter Hohndorf eine T., Anna Hedwig. — Den 20. dem Kutsher Ehrich ein S., Otto Karl. — Den 23. ein unehel. S., Albert Paul Robert. — Den 4. September ein unehel. S., Franz Gustav. — Den 8. eine unehel. T., Emilie Marie Hulda.

**Domkirche:** Den 29. Juni dem Werkführer Grabs eine T., Marie Pauline Martha. — Den 24. August dem Versicherungsbeamten Hanson ein S., Franz Emil Ernst.

**Neumarkt:** Den 10. Juni dem Wäcker Berger eine T., Louise Marie Anna. — Den 15. August dem Tischler Frauendorf eine T., Helene Martha. — Den 27. dem Fabrikarbeiter Juszkowski ein S., Gustav August Otto.

**Glaucha:** Den 17. Juli dem Sattler Rain ein S., Robert Paul. — Den 26. dem Schneidermeister Straße eine T., Emma Louise Helene. — Den 12. August dem Fabrikarbeiter Winkler ein S., Ernst Otto Georg. — Den 14. dem Handarbeiter Franz ein S., Erdmann Gottlob Wilhelm Adolf Gustav. — Den 27. dem Handarbeiter Renner ein S., Franz Eduard Hermann. — Den 30. dem Schiffer Renneberg ein S., Jakob Ernst Hugo.

Ich ihnen Allen ein geistiges Band geknüpft haben, so soll unter Gottes Weisheit von diesem Paul-Gerhardt-Stift das lebendige Lieb ausgehen, dessen Klang jedes Herz verstehen kann, das ihn verstehen will, nämlich das lebendige Lieb von der Liebe, welche um Christi willen gerne den Armen und Elenden jeder Art dient und in solchem Dienste sich willig opfert und verzehrt; die Liebe, welche, wie sie die große Kluft zwischen Himmel und Erde heilt hat, so die einzige Macht ist, welche die gewaltigen durch unsere Zeit gehenden Risse zu heilen vermag. Und wie Paul Gerhardt fest und unwandelbar stand in seinem Glauben und Bekenntnis, also daß er um desselben willen Armut, Verfolgung und Schmach nicht achtete, aber neben dem zarten Gewissen ein weites Herz in sich trug, welches Alle in Liebe umfaßte, wie uns dieses ja so warm und wahr aus seinen Liedern entgegen schlägt: so soll das Paul-Gerhardt-Stift zwar fest gegründet stehen auf dem Grunde, welcher Jesus Christus heißt, aber die Arbeit, welche von dort ausgeht, begehrt Allen zu dienen, so weit Vermögen und Kraft reicht, und will Keinen ausschließen, er sei, wer er sei und heiße, wie er wolle.

Das soll der Name anseien:

„Paul-Gerhardt-Stift“.

Und nun wenden wir uns an die Christen unserer Stadt, aber nicht allein an diese, sondern an Alle, welche von Paul Gerhardt's Liedern einen Segen empfangen haben und seinen Namen dankbar im Herzen tragen, und bitten: Bringet Euertheil herzu für dieses Paul-Gerhardt-Stift. Wir haben kein anderes Kapital, als unsern Glauben an den reichen Herrn im Himmel und unser Vertrauen auf die thätige Liebe der evangelischen Christen. Welche Freude, wenn im nächsten Jahre, bis der 200jährige Gedächtnistag des Todes Paul Gerhardt's herankommt, das Paul-Gerhardt-Stift schuldfrei dastünde oder doch wenigstens so, daß sein Bestehen äußerlich als gesichert angesehen werden könnte.

Wenn ein Vetter, der den alten Paul Gerhardt und seine Lieber lieb hat, eine Gabe von einer Reichthum und jenseitige, so würden wir diesem Ziele gewiß sehr nahe gebracht werden.

Jeder der drei zuerst Unterzeichneten ist bereit, Liebesgaben für das Paul-Gerhardt-Stift in Empfang zu nehmen, und wird über dieselben öffentlich quittirt werden. Wir können diesen Anruf nicht schließen, ohne zugleich an christliche Jungfrauen, welche von Keinen näheren Pflichten gebunden, an Sinnen und Gliedern frisch und gesund sind, die Bitte zu richten: Prüfet euch, ob der Herr euer nicht begehrt für seinen Dienst an den Armen und Elenden, und wenn der Herr euch ruft, so wisset, daß Arbeit und Raum genug für euch ist in unserem Paul-Gerhardt-Stift.

Berlin, im August 1875.

Der Vorstand des Vereins für Privat-Kranken- und Gemeinde-Pflege:

Disselhoff, Pastor, Dranienstr. 134. Diestelkamp, Pastor, Caussestr. 75. Brüssau, Schatzmeister des Vereins, Mittestraße 47. Grajov, Lüttichau, Fanglemeier, F. A. Krause, Eugenie von Miklaff, Frau Hofprediger Waur, Frau Brüssau, Frau Konful Böhm, Frau Gräfin Eulenburg, Frau Unterstaats-Sekretär v. Bälou.

Laß dein Brod über das Wasser fahren, so wirst du es finden auf lange Zeit. Pred. 11, 1.

Man darf es zuversichtlich sagen, daß die Wahrheit niemals verächtlich gepreht wird. Sie kann nicht sterben. Sie mag Jahrhunderte lang begraben liegen, aber wie der Weizen, der in den egyptischen Mäminen noch unerdorben gefunden wurde, so wird auch sie eines Tages ihre herrlichen Früchte bringen. Gottes Verheißung ist wahr: „Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen, und tragen ehlen Samen, und kommen mit Freuden, und bringen ihre Garben.“ Diese trostreiche und höchst ermutigende Wahrheit findet eine schöne Illustration in der folgenden, wohl verbißten Erzählung eines frommen britischen Militärarztes. Er sagt:

Ich stand neben meiner Mutter in der geräumigen Vorhalle von Dr. Beattie's Kirche in Glasgow. Wir warteten, bis der Nachmittags-Gottesdienst eröffnet wurde, als wir bemerkten, wie zwei Männer um eine Ecke bogen und getate auf die Kirche zuzugingen. Sie waren in Arbeitskleidern, nicht rostrirt, schmutzig und ein wenig besaufert. Als sie an der Kirchenthür vorbeikamen, nahmen sie einen polternden, unehrerbietigen Gang an, lachten laut auf und begannen endlich ein gemeines Lied zu singen. Meine Mutter wandte sich zu mir und sagte: „Folge diesen beiden Menschen und laß sie ein, sich in unseren Kirchenstuhl zu setzen.“

Ich hatte sie bald eingeholt und richtete den Auftrag meiner Mutter aus. Der Eine spottete, der Andere hielt inne und überlegte; er war offenbar von der Art meiner Einladung überrollt. Sein Begleiter suchte und suchte ihn hinwegzuleiten; aber er blieb stehen. Ich wiederholte meine Bitte, er schaute mir einige Sekunden ins Gesicht, dann sagte er: „Als ich ein Knabe war, wie du, ging ich jeden Sonntag zur Kirche. Seit drei Jahren habe ich keine mehr besucht. Ich fühle, es ist nicht recht. Ich will mit gehen.“

Ich ergrieff seine Hand und führte ihn trotz der Vorstellungen und Flüche seines Begleiters zurück zum Hause Gottes. Wir hörten eine ausgezeichnete Predigt über den Text Pred. 11, 1: Laß dein Brod über das Wasser fahren, so wirst du es finden auf lange Zeit. Der junge Mann war sehr aufmerksam, schien aber beschämt und niedergeschlagen zu sein.

Beim Schluß des Gottesdienstes sagte meine Mutter zu ihm: „Haben Sie eine Bibel, junger Mann?“ „Nein, Madame, aber ich kann eine erhalten“, war seine Antwort. „Sie können lesen, natürlich?“ fragte sie weiter. „Ja, Madame.“ „Gut, nehmen Sie hier die Bibel meines Sohnes, bis Sie es zu einer eigenen gebracht haben, und kommen Sie am nächsten Sonntag wieder zur Versammlung. Ich werde mich sehr freuen, Ihnen einen Sitz abtreten zu können.“

Er steckte die Bibel in seine Tasche und eilte hinweg. Beim Familien-Gottesdienst dieses Abends betete meine Mutter inrünstig für die Belehrung des jungen Mannes.

Der nächste Sonntag kam, auch der folgende, aber der Fremde erschien nicht. Meine Mutter sprach oft von ihm, und schien über seine Abwesenheit betrübt zu sein. Er ist ohne Zweifel der Gegenstand ihres geheimen Gebets gewesen. Am dritten Sonntag Morgen trat, als die in der Kirche Versammelten gerade den ersten Psalm sangen, der junge Mann wieder in unseren Kirchenstuhl. Er war elegant gekleidet, aber schien abgezehrt und bleich, wie von einer überforderten Krankheit. Nach dem Segen legte er sofort meine Bibel auf den Tisch und verließ das Haus,

ohne daß meine Mutter Gelegenheit hatte, sich mit ihm zu unterhalten, was sie so sehr wünschte. Auf einem der weißen Blätter der Bibel fanden wir einige Worte mit Bleistift, unterzeichnet W. C. Er dat um die Häubte meiner Mutter.

Zahre sollten dahin; meine Mutter ging zu ihrer himmlischen Ruhe ein, ich wurde ein Mann, und der Fremde wurde vergessen.

Im Herbst 18... anterte das Schiff St. Georg, auf dem ich Arzt war, in der Tafel-Bay. Am nächsten Tag, einem Sonntag, besuchte ich den Morgengottesdienst in der weesehanischen Kapelle. Beim Schluß desselben bat ein hinter mir sitzender Herr um die Erlaubnis, in meine Bibel blicken zu dürfen. Nach einigen Minuten gab er sie zurück, und ich ging auf die Straße. Ich wollte im „Georg“ zu Mittag speisen, als ich oben die Treppe jenes Hotels hinaufsties, legte der Herr, der meine Bibel untersucht hatte, seine Hand auf meine Schulter und bat um eine Unterhaltung von wenigen Minuten. Wir nahmen ein besondertes Zimmer. Sobald wir uns niedersetzten hatten, pflügte er mein Gesicht mit großer Aufmerksamkeit; er fing an zu schluchzen, Thränen rollten seine Wangen herab, er war sehr bewegt. Er richtete verschiedene Fragen an mich — Name, Alter, Beschäftigung, Geburtsort u. s. w. Darauf fragte er, ob ich nicht vor vielen Jahren ihn eingeladen hätte, in Dr. Beattie's Kirche zu kommen. Ich war erstaunt — der Gegenstand der Sorge und Gebete meiner Mutter war vor mir. Gegenwärtige Erklärungen und Glückwünsche folgten, worauf Herr C. mir eine kurze Geschichte seines Lebens gab.

Er war in der Stadt Leeds geboren, seine Eltern waren angesehenen fromme Leute, welche ihm nicht nur eine gute Erziehung angedeihen ließen, sondern ihn auch auf den Weg der Gottseligkeit führten. In seinem funfzehnten Jahre starb sein Vater, seine Mutter wurde durch ihre ungünstigen Familienverhältnisse gezwungen, ihn aus der Schule zu nehmen und ein Gewerbe lernen zu lassen. In seiner neuen Lage sog er alles Böse ein und brach das Herz seiner Mutter.

Frei von aller erteilichen Zucht, verließ er nun sein Geschäft und reiste nach Schottland. In Glasgow lebte er zwei Jahre lang, als er durch meine Mutter auf seiner abschüssigen Bahn aufgehalten wurde. Nachdem er am ersten Sonntag unseres seltsamen Zusammentreffens die Kirche verlassen hatte, wurde er von unsäglichem Gewissensbissen gequält.

Der Anblick einer Mutter und eines Sohnes, die gemeinschaftlich Gott verehrten, rief ihm die glücklichen Tage seiner eigenen Kindheit ins Gedächtnis zurück, wo er zur Kirche und Sonntagsschule ging, wo auch er eine Mutter hatte — eine Mutter, deren letzte Tage er so sehr verbittert hatte, und deren graue Haare er mit Herzeleid in das Grab gebracht.

Sein Seelenleiden warf ihn auf das Krankenbett — von welchem er als ein neuer Mensch aufstand. Er lehrte nach England zurück, warf sich seinem Vater mütterlicher Seite zu Füßen, bat um Vergebung und erlangte sie. — Mit seines Vaters Zustimmung bereitete er sich für das Predigtamt vor, nach seiner Ordination beriet er das Missionsfeld und arbeitete mehrere Jahre in Südafrika.

„In dem Augenblick, als ich diesen Morgen Ihre Bibel sah“, fuhr er fort, „erkannte ich Sie. Und nun, wissen Sie, wer mein Begleiter an jenem denkwürdigen Sonntag war, als Sie mich zur Kirche einluden? Es war der berühmte Jack Hill, der ungefähr ein Jahr später

wegen Raubmordes gehängt wurde. Ich ward von diesem Hand des Verderbens hinweggerissen, und wie ein Brand aus dem Feuer gerettet. Sie erinnern sich noch des Tages von Dr. Beattie am Tage meiner Rettung? Daß dein Brod über das Wasser fahren, so wirst du es finden auf lange Zeit. (Evangelist.)

### Die Thoren sprechen in ihrem Herzen: es ist kein Gott.

(Psalm 14, 1.)

Vor einiger Zeit erzählte mir ein Russe, welcher mich nach einem Gute herausholte, folgendes. Er sei in der Stadt C gewesen und als er vor dem Caffee gehalten, in dem sein Herr abgestiegen, sei ein Herr an ihm herorgetreten und habe mit ihm gesprochen. Die große Hitze war der Gegenstand der Unterhaltung. Als der Russe ankam, Gott werde heftiglich ein Gewitter schicken, damit doch die Früchte des Feldes nicht so sehr von der Hitze litten, habe der Herr laut gelacht und gesagt: „Müchel, ich hätte nicht gedacht, daß Sie auch noch so dumm wären und glauben, daß ein Gott sei.“ Im Uebrigen will ich leider noch bemerken, daß der Herr ein evangelischer Christ war, der solche schändlichen Worte zu einem Katholiken sprach.

„Was haben Sie denn darauf gesagt, Müchel?“ so frage ich den Russe. „Was ich gelacht hab.“ Ich habe gesagt: nun wenn's im Himmel keinen Gott mehr giebt, der Alles regiert, brauchen wir auf Erden keine Herrn mehr.“ Das war die Antwort des Russe.

Ich will nicht davon reden, wie gemein es ist, durch solche Verhöhnungen des Glaubens den Zweifel in einer Menschenbrust zu erwecken; man sieht, daß äußerliche Bildung sehr wohl mit einer großen Nechtheit des Herzens verbunden sein kann, denn rechtes giebt es wohl nicht, als wenn ein so genannter Gebildeter den Glauben eines Menschen verpötte, der in diesem Glauben seinen Halt im Leben und seinen Trost im Tode findet. Aber man möchte allen Kulturkämpfern unserer Tage, die von einer Eitelkeit ohne Frömmigkeit träumen und eine Bildung ohne Religion erleben, die einfache und ich denke sehr loyale Antwort des Russe's zurufen: „Wenn es im Himmel keinen Gott mehr giebt, der Alles regiert, brauchen wir auch auf Erden keinen Herrn mehr.“

Wenn man sich aber fragt, woher es denn komme, daß so offen und ungeheuer die Gottlosigkeit bekannt wird, so könnte man viele Gründe angeben. Ich will nur einen von den vielen anführen. Ist nicht unsere Romanliteratur dahin angelangt, daß der Name Gottes nur noch als eine Redefigur angewendet wird, daß aber in der That die Erzählung Gottes immer offener geläugnet wird? und nun erwäge man, daß unsere Literatur meist zur Romanliteratur herabgesunken ist, und zwar zu welcher? Romane werden gemacht und jemeher die Phantasie darum gespannt, je mehr der Sinn ohft geübt, je leichter und lustiger die Ware ist, desto mehr Verkauf. Da las ich kürzlich die Worte einer Schriftstellerin, deren Romane sehr beliebt und begehrt sind: „der Gott meiner Jugend, der Gott der Christen, vor dem ich einst beugte die Hände gestaltet, ist er wohl werth, daß ich um ihn traure? Was war er wohl mehr, als einst jedes andere Götzenbild? Die Welt wird das Göttliche, Große erst erkennen, wenn sie keinen Gott mehr glaubt! Die besänftigende Lehre des Christenthums, diese Lehre der Demuth, sie mochte ein Segen sein jenen Menschengefächeln, das sonst zur Hälfte aus mißhandelten Sclaven der Willkür und zur and in Hälfte aus entwerteten